

Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg

Als die Mark böhmisch wurde

Marion Feise ist als freiberufliche Mediävistin und Kunsthistorikerin u. a. tätig für das Bezirksamt Berlin Tempelhof-Schöneberg und das Jüdische Museum Berlin.

Dr. Peter Knüvener ist Direktor der Städtischen Museen Zittau. Er promovierte zur spätmittelalterlichen Kunst in der Mark Brandenburg.



Tangermünde, Burg von der Schlossfreiheit aus;
Fotos Peter Knüvener



Siegel Kaiser
Karls IV.,
Danneilmuseum
Salzwedel;

Im Jahr 2016 wird der 700. Geburtstag des böhmischen Königs und deutschen Kaisers Karl IV. (1316–1378) begangen. Aus diesem Grund richtet das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte mit zahlreichen Partnern – darunter das Dom-Museum Brandenburg und das Burgmuseum Tangermünde – Ausstellungen über das Wirken Karls IV. in Brandenburg und den Nachbarregionen aus.

1373 übernahm der römisch-deutsche Kaiser Karl IV. die landesherrliche Macht über die Mark Brandenburg. Dem in Prag residierenden Monarchen, eine der prägenden Gestalten des europäischen Mittelalters, war es gelungen, Brandenburg wie auch die Niederlausitz mit dem Königreich Böhmen zu verbinden. Für Brandenburg bedeutete diese Einbettung in das Macht-, Wirtschafts- und Kulturzentrum der Böhmisches Krone und des kaiserlichen Hofes in Prag einen bedeutsamen Innovationsschub und Kulturtransfer, der in bedeutenden Bau- und Kunstdenkmälern seinen Niederschlag gefunden hat.

Karl, der die Mark für die unerhörte Summe von 500.000 Gulden erwarb, war der einzige Kaiser des Alten Reichs, der sich in Brandenburg aufgehalten hat. Die alte markgräfliche Burg in Tangermünde baute er zu einer prächtigen Residenz aus. Sie

bot am 29. Juni 1374 den Rahmen für einen glanzvollen Hoftag, zu dem viele der wichtigsten Fürsten und Würdenträger des Reiches kamen.

Nach der Zerstörung der Burg im Dreißigjährigen Krieg ist von den Bauten aus der Zeit Karls nur noch wenig erhalten, doch wie die Anlage ausgesehen hat, ist aus Beschreibungen des 16. Jahrhunderts zur Genüge bekannt. So gab es im Palas einen prächtig ausgemalten Saal mit Darstellungen des Kaisers und der Kurfürsten. Die Burgkapelle St. Johannes, an der Karl ein Stift einrichtete, war ähnlich prächtig mit Edelsteinen verziert, wie man es noch heute auf der Burg Karlstein bei Prag oder in der Wenzelskapelle des Prager Veitsdoms nachvollziehen kann. 1377 wurde der Sakralbau im Beisein Karls durch den Erzbischof von Magdeburg und unter Anwesenheit mehrerer Bischöfe und Adliger feierlich geweiht. Bei Ausgrabungen in Tangermünde wurden im frühen 20. Jahrhundert Reste der Edelsteine entdeckt – sie gingen leider in den Wirren des Zweiten Weltkriegs unter. Erhalten blieb aber eine aufwändig profilierte Altarplatte, die sich heute im Burgmuseum in Tanger-

münde befindet. Karl erwarb für das Tangermünder Residenzstift zahlreiche Reliquien, ein sicheres Zeichen für die Bedeutung, die er diesem Ort beimaß. Das Sammeln und die Verehrung von Reliquien hatte für Karl – der als sehr fromm beschrieben wird – einen ganz besonderen Stellenwert. Mehrere Maleereien der Burg Karlstein zeigen ihn bei der Verehrung von Reliquien.

Mit dem Wissen um diese Vorliebe kann man eine fast schon unglaubliche Begebenheit, die sich diesmal in der Stadt Luckau in der Niederlausitz abgespielt hat, besser nachvollziehen. Karl schenkte der Nicolaikirche kurz nach dem Erwerb des Landes 1370 eine Schädelreliquie des Heiligen Paulinus von Lucca, eines in jener toskanischen Stadt besonders verehrten Heiligen, dessen Gebeine dort verehrt wurden. Der Kaiser hatte zuvor Lucca aus der Herrschaft der Pisaner befreit und die Kommune zur Reichsstadt erhoben. Die Bevölkerung zeigte sich mit dieser Schenkung erkenntlich. Aufgrund der phonetischen Ähnlichkeit der Städtenamen Lucca und Luckau – in den Schriftquellen auch „Lucha“ genannt – kam es zum Reliquientransfer in die Lausitz. Vermutlich wollte Karl eine Verbindung ziehen zwischen der neuen Reichsstadt und der Stadt (fast) gleichen Namens in der von ihm neu erworbenen Lausitz. Hier wird eindrucksvoll deutlich, in welchem erstaunlich großem Rahmen Karl dachte!

Das prächtige Sandsteinportal auf der Chorsüdseite der Nikolaikirche, die selbst im Wesentlichen erst im 15. Jahrhundert errichtet wurde, dürfte von einem Sakralbau im Zusammenhang mit der Reliquienstiftung stammen. Nicht abwegig ist die Überlegung, bei den beiden Konsolköpfen des Portals könnte es sich um Karl und seine letzte Gemahlin Elisabeth von Pommern handeln.

Diese Art der Repräsentation war typisch für Karl.



An verschiedenen Orten haben sich an Bauwerken seine Bildnisse oder zumindest Wappen erhalten. In Prag wäre der berühmte Altstädter Brückenturm zu nennen, wo der thronende Kaiser jeden grüßt, der seinen Weg über die Karlsbrücke nehmen möchte. Erstaunlich ist auch die südliche Querhausfassade der Marienkirche in der ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, wo Karl und seine Gemahlin, eingerahmt von zwei Höflingen, huldvoll von einem Söller winken. In diesem Kontext ist auch das östliche Nordportal der Marienkirche in Frankfurt an der Oder zu sehen. Dieses wurde mitsamt einem kapellenartigen Anbau in den 1370er Jahren an die Querhausfassade der Kirche angebaut. Über dem Portal befinden sich drei Medaillons mit den Wappen Böhmens, des Reiches und der Mark. Eine verlorene Inschrift gab die Jahreszahl 1376 wieder. Auf die königliche Präsenz weist auch das Figurenprogramm des Portals hin, das die Anbetung der Heiligen Drei Könige zeigt. Jüngst im Kontext der Ausstellungsvorbereitung durchgeführte Untersuchungen des Sandsteins des Portals erbrachten Indizien, dass es tatsächlich aus Böhmen eingeführt wurde.

Böhmische Importkunstwerke konnten in den letzten Jahren einige – nicht zuletzt aufgrund naturwissenschaftlicher Untersuchungen – nachgewiesen werden. Besonders gilt dies für den berühmten Böhmisches Altar im Brandenburger Dom oder die kaum weniger bekannte Tafel aus Pechüle (Potsdam-Mittelmark), einer kleinen, ehemals dem Kloster Zinna gehörenden Kirche. Bei anderen Skulpturen kann eine böhmische Herkunft vermutet werden.

Für die Mark Brandenburg bedeutete die Verbindung mit Böhmen einen Entwick-

Stadtkirche Luckau (Dahme-Spreewald), Konsolen mit den Bildnissen Kaiser Karls und seiner Gemahlin Elisabeth (?)

lungsschub in verschiedenen Bereichen, neben der Baukultur und Kunst auch in der Verwaltung: Bald nach Erwerb der Mark gab Karl eine Inventur in Auftrag, in der alle Besitzrechte und Einkommen des Landesherrn verzeichnet wurden und die als Landbuch der Mark Brandenburg in die Geschichte eingegangen ist. Hier werden viele Dörfer das erste Mal überhaupt erwähnt – für die historische Landesforschung ist dieses Dokument von großer Bedeutung.

In den Ausstellungen werden neben wichtigen Dokumenten und Objekten der Alltagskultur herausragende Kunstwerke aus der Zeit Karls oder aus den folgenden Jahrzehnten gezeigt. Einige bisher kaum bekannte und sich in schlechtem Zustand befindliche Kunstwerke werden eigens für die Ausstellung restauriert.

Auf kaum einem anderen Gebiet lässt sich die lange und nachhaltige Wirkung der „böhmischen Epoche“ für die Mark Brandenburg so gut nachvollziehen wie in der Kunst. Denn noch bis weit in das 15. Jahrhundert hinein zeigen die Malereien und Skulpturen in den Kirchen des Landes den Einfluss der herausragenden böhmischen Kunst. Als Brandenburg böhmisch wurde, kamen viele Künstler – Maler, Glasmaler, Schnitzer, Sticker in die Mark. Einige ließen sich nieder und prägten die Kunst über lange Zeit, selbst noch, nachdem die Hohenzollern bereits die Macht in Brandenburg übernommen hatten. —



.....
Ausstellungslaufzeit
Potsdam:
**16. September 2016
bis 15. Januar 2017**
www.hbpg.de
.....

*Skulptur aus der Dorfkirche Wildau (Dahme-Spreewald),
Museum Dahme*